

Estomihi – Lukas 10, 38 – 42 – 26.2.2017 – Dresden

„Jesus kam in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“

Liebe Schwestern und Brüder!

In den Sprüchen Salomos werden Lebensweisheiten und kluge Alltagserfahrungen weitergegeben, die obendrein Gottes Wort sind und damit eine hohe Wertigkeit und Qualität besitzen. Diese Worte sind noch heute gewinnbringend zu lesen und sinnvoll zu befolgen. Dort heißt es im letzten Kapitel der Sprüche Salomos: **„Wem eine tüchtige Frau beschert ist, die ist viel edler als die köstlichsten Perlen. ... Sie ist wie ein Kaufmannsschiff; ihren Unterhalt bringt sie von ferne. Sie steht vor Tage auf und gibt Speise ihrem Hause. ... Ihr Fleiß bringt Gewinn, ihr Licht verlicht des Nachts nicht. ... Sie fürchtet für die Ihren nicht den Schnee; denn ihr ganzes Haus hat wollene Kleider. ... Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist gütige Weisung. ... Lieblich und schön sein ist nichts; eine Frau, die den HERRN fürchtet, soll man loben!“**

Das war in dieser Woche im Ersten Fernsehprogramm zu sehen – in dem Film „Katharina Luther“. Die Ehefrau von Martin Luther leitete ein kleines Wirtschaftsunternehmen und war für den Reformator eine große Stütze in allen Lebensbereichen.

Die Worte aus den Sprüchen Salomos sind herrliche Worte, die gerade wir, liebe Männer und liebe Kinder, zu Herzen nehmen sollten. Jedes Wort ein Lob auf die tüchtige Hausfrau!

In unserem Schriftwort taucht auch so eine arbeitsbereite, eifrige Hausfrau auf: sie hat Jesus und seine Jünger in ihr Haus eingeladen und als Gäste herzlich aufgenommen. Nun gilt es, diese Gäste zu bewirten und ihnen einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Eine Klasse Frau ist diese Martha!

Nicht, weil ich als Mann lieber auf dem Sofa liege und mich bedienen lasse. Sondern weil sie weiß, was sich gehört: sie packt als Hausherrin selbst an. Sie lässt nicht arbeiten, sie kümmert sich selbst um die erschöpften Wanderer und versorgt sie mit erfrischenden Getränken und gutem Essen. Sie ist ihren Gästen ganz verpflichtet – so erforderte es damals die Sitte der Gastfreundschaft. Und dabei dient sie ja nicht irgendjemanden, sondern dem HERRN Jesus Christus. Sie dient Gott!

Martha tut und rackert - nicht für sich! Und trotzdem ist Jesus Christus mit ihr nicht zufrieden und kritisiert sie. Das ist umso erstaunlicher, wenn wir den Zusammenhang bedenken: gerade zuvor hat Jesus Christus das Gleichnis „Vom barmherzigen Samariter“ erzählt und zu einem entschlossenem Dienst aufgerufen: **„So geh hin und tu desgleichen!“** Genau das tut Martha, sie dient ihrem Herrn, sie packt an und geht

nicht an der Arbeit vorüber. Und doch ist der HERR mit ihr nicht zufrieden. Und doch tadelt ER sie. Und doch hat ER an ihr etwas auszusetzen. Warum?

Liebe Schwestern und Brüder! Der HERR Jesus Christus lehnt die Fürsorge von Martha nicht ab. ER hat auch nichts gegen ihren Dienst an sich. Denn die Werke der Liebe, der Dienst am Nächsten in jeglicher Weise, sich für die Mitmenschen einsetzen - davon redet Jesus Christus nicht nur, so hat ER selbst gelebt. Das hat ER vorgelebt, damit wir IHM darin folgen.

Aber in Bezug auf Martha sieht unser Heiland tiefer - ER sieht in ihr Herz hinein, das einfach nicht zur Ruhe kommen kann, das erschöpft und ausgelaugt gefangen ist in sich selbst und gar nicht merkt, was jetzt wichtig ist, was sie jetzt braucht, was sie jetzt wirklich lebensnotwendig nötig hat: nämlich IHN – den Heiland und Retter, dass ER ihr dient und sie stärkt!

Es kommt also, lieber Schwestern und Brüder, auf den richtigen Zeitpunkt an - auf den Kairos, wie es im Urtext heißt. Jetzt, in diesem Augenblick ist Jesus Christus da. Jetzt ist Gott anwesend und gegenwärtig. Und dann ist nur noch das EINE wichtig, dass ER zu seinem Recht kommt. Jetzt geht es nur um IHN!

Das Dorf, in das Jesus kam, hat keinen Namen. Nicht, weil Lukas diesen Ort nicht kennen würde, sondern weil es um den Ort Jesu geht, wo ER gegenwärtig ist – egal, wie dieser Ort auch immer heißt. Jetzt geht es nur um IHN allein.

Und diesem HERRN Jesus Christus geht jetzt um Martha, der ER das Schönste und Beste schenken will. Aber Martha steht sich selbst im Wege und kommt einfach nicht zur Ruhe. „**Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt!**“ Jesus sieht ihre innere Not.

Das, was Martha tut, wie sie sich für ihren Herrn engagiert und aufopfert, ist gut gemeint. Aber diese Aufgabe wird ihr zur Last, sie ist abgehetzt und mürrisch. Sie blickt scheinbar auf ihre Schwester Maria, wie sie zu Jesu Füßen sitzt, und dabei fühlt sie sich benachteiligt. Sie ist neidisch. In ihrem Herzen ist es dunkel geworden, sie ist Richterin, die obendrein noch versucht, Jesus auf ihre Seite zu ziehen.

Da ist kein fröhliches Herz, das freiwillig dient und sich gern für andere einsetzt. Da ist Stress und Ärger, da ist Neid und dunkle Gedanken.

Kennt Ihr solche Gedanken? Bisweilen gerate ich als Pfarrer in eine gefährliche Falle in der Meinung: „*Gemeinde ist, wenn etwas läuft!*“ Man muss immer in Bewegung sein für den HERRN. Es gibt so viel zu tun, packen wir es! Der Pfarrer vorneweg und die Gemeindeglieder hinterher. Doch die Bewegung allein tut's nicht!

Als Christen sind wir alle in die Gemeinde Gottes gestellt, um dem HERRN je an unserem Ort mit unseren Begabungen zu dienen und IHN in die Welt zu tragen. Doch nicht alle machen mit. So hört man: „*Die könnten doch auch mitmachen und sich einsetzen! Die hat man schon lange nicht mehr gesehen! Warum immer ich, ich habe selbst genug zu tun, sollen doch die anderen auch mal ran!*“

Und schon ist unser Herz dunkel und mürrisch, vielleicht sogar trotzig. **Das** liegt an unseren falschen Maßstäben: Martha hält nach ihrer Meinung diesen Tischdienst für wichtig und unerlässlich. Es ist ja gut gemeint, Jesus und seine Jünger zu bewirten, aber nicht gut gemacht, weil jetzt eben etwas ganz anderes dran ist. Martha ist so von sich überzeugt, dass Maria auch wie sie anpacken muss. Etwas anderes kommt für Martha nicht in Frage.

Martha geht so in ihrem Dienst und in ihrer Arbeit auf, dass sie alles um sich herum vergisst. Sie sieht keine andere Möglichkeit, Jesus Christus ihre Liebe zu zeigen. Sie hat keine Zeit und entzieht sich im Grunde genommen ihrem HERRN. Sie ist wie ein Gefäß, das sich hin und her bewegt und in das der HERR seine Liebe nicht füllen kann. Martha gibt Jesus überhaupt keine Möglichkeit, dass **ER** ihr diene. Dass **ER** sie beschenke und stärke und zur Ruhe führe.

Wie viele Dinge, liebe Schwestern und Brüder, nehmen uns immer wieder so in Beschlag, so in Anspruch, dass wir für Gott keine Zeit mehr haben? Dass wir das Angebot unseres Gottes ausschlagen und versuchen, mit dem Leben allein fertig zu werden, die Sorgen allein zu bewältigen und die Ängste allein zu bewältigen?

Der Mensch hat heute immer mehr Freizeit, aber fröhlicher und ausgeruhter ist er deshalb noch lange nicht. Im Gegenteil: er ist ausgelaugt und mutloser denn je. Mürrisch und genervt, überfordert und den Anforderungen des Alltags kaum gewachsen.

Ein Termin jagt den anderen, eine Verpflichtung scheucht die andere. Immer wieder kommt etwas dazwischen, so dass für Gott kaum noch Zeit bleibt. Morgens kriechen wir müde aus dem Bett und stolpern in den Tage hinein. Von der Hetze genervt fallen wir abends wieder ins Bett und kommen dann doch nicht zur Ruhe. Für das Gebet ist kaum noch Zeit. Auch am Sonntag, am Tag des HERRN, muss noch vieles erledigt werden, was unter der Woche liegen geblieben ist. Scheinbar sind diese Tätigkeiten so unverzichtbar. Sonntagmorgen muss der Schlaf nachgeholt werden, da wieder einmal die Nacht zum Tage gemacht wurde. Wieder müssen wir uns erholen im Nichtstun oder anderen Sinnlosigkeiten.

Doch, liebe Schwestern und Brüder, klagen und lamentieren bringt nichts! Stöhnen und Vorwürfe helfen nicht!

Jesus Christus sieht die Not der Martha und die Kraftlosigkeit der Menschen. ER gibt sich damit nicht zufrieden, sondern spricht: „**Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist Not. Maria hat das gute Teil erwählt!**“ Das sind liebevolle, einladende Worte, die auch rufen – die uns zu IHM rufen!

Jesus Christus weiß, wie dringend, wie lebensnotwendig wir IHN brauchen. Das EINE ist Not – nämlich, dass wir an Jesus Christus dranbleiben, dass wir seine Gemeinschaft suchen und darin leben, dass wir uns von IHM bedienen und beschenken lassen, immer und immer wieder, jeden Sonntag wieder neu.

Das EINE und damit das Wichtigste ist, was **der HERR** für uns getan hat und tut. In der Welt der Hetze und der Mutlosigkeit sollen wir die frohmachende Botschaft hören, dass wir Gott dem HERRN gehören mit Leib, Seele und Geist. In der Welt der Schuld und des Versagens sollen wir wissen, dass ER trotz allem an uns festhält und einen Neuanfang gewährt. In der Welt der Hoffnungslosigkeit, wo so vieles sinnlos und vergeblich und verworren erscheint, gibt es eine lebendige Hoffnung: denn der, der sogar den Tod besiegt hat, weicht nicht von unserer Seite und ist in allem dabei.

Das alles, liebe Schwestern und Brüder, hat seinen Grund darin, dass ER für uns gestorben ist - an unserer Statt und uns zugute. Dass ER mit uns getauscht hat, so dass wir nicht mehr jenseits von Eden, sondern bei Gott dem HERRN, dem Ursprung des Lebens sein und bleiben dürfen. Jetzt ist der allmächtige, ewige Gott unser Vater, der unter allen Umständen im Glück oder Unglück, der auf der Höhe des Lebens oder in den Niederungen des Alltags, der im Leben und im Sterben, der einfach überall, immer und ewig von uns nicht lassen will!

Seine geliebten Kinder – das sind wir! Das müssen wir stets aufs Neue hören und empfangen. Das müssen wir schmecken und tief in unserem Herzen verankern, weil es eben der Grund unseres Lebens ist, der nicht wankt oder einstürzt, der uns vielmehr trägt zum Ziel!

Haben wir einen Vater im Himmel um Christi willen, dann ist das Böse bereinigt und durchkreuzt. Haben wir einen Stärkeren an unserer Seite, ja im Herzen, dann muss uns nicht bange werden, dann sind wir den Anforderungen des Alltags gewachsen. Denn ER sorgt für uns!

Darum, liebe Schwestern und Brüder, feiern wir Gottesdienst Sonntag um Sonntag. Gott der HERR hat diesen nicht nötig, aber wir! Denn hier hören wir das Unfassliche, **dass** der Allerhöchste sich um uns kümmert! Hier erfahren wir das Unumstößliche, **dass** wir trotz allem Bösen und Traurigen zu IHM kommen dürfen! Hier entlässt ER uns in die neue Woche mit der Gewissheit seiner heilvollen Nähe

Wer den Gottesdienst vernachlässigt, gleicht einem Autofahrer, der genüsslich übers Land fährt und sich dann wundert, dass sein Fahrzeug auf einmal stehen bleibt. Ohne Kraftstoff, ohne Lebensenergie geht es nicht. Ohne Gott geht es schon lange nicht! Ohne den Heiland bleibt unser Lebensauto stehen.

Geben wir also IHM - unserm Gott Raum, halten wir IHM stille, damit ER seine Gnade in uns füllen kann, randvoll bis oben hin. Das Minimum ist der Sonntag, wo ER zu uns redet und uns im Heiligen Sakrament mit dem Leben erfüllt. Gerade jetzt, in der Passionszeit, lädt uns Jesus Christus ein, IHN auf seinem Weg ans Kreuz zu begleiten: denn von seinem Opfer am Kreuz leben wir.

Das Eine ist Not: Unser Heiland Jesus Christus, damit wir in der Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater leben - jetzt, heute und alle Tage bis an der Welt Ende und ewig! Amen.